

Streiten, aber mal anders

Gundelfingen: Debatten-Arena im Vorfeld eines Bürgerentscheids

Thomas Uhlendahl

Wie kam es zum Bürgerentscheid um eine Straßenbahn?

Gundelfingen mit seinen rund 12.000 Einwohnenden ist eine suburbane Gemeinde und liegt unmittelbar angrenzend im Norden von Freiburg in Südbaden. Die Kommune hat sich besonders durch den Wohnungsdruck in der Studentenstadt Freiburg in den letzten Jahren stark entwickelt. Vom einstigen Dorf sind im Ortskern noch das ein oder andere Fachwerkhaus vorhanden, neuere z.T. dreigeschossige Gebäude mit Einzelhandel, Gewerbe und Wohnen sowie darunter liegenden Tiefgaragen prägen aber inzwischen deutlich den Ortskern. Die innerörtliche Nachverdichtung ist an vielen Stellen deutlich zu sehen. Viele ältere Einwohnende finden, dass der dörfliche Charakter verloren geht, für manche ist er das schon.

Eines der Hauptprobleme Gundelfingens ist der Verkehr auf der Alten Bundesstraße. Gerade der umgestaltete Ortskern mit dem Sonne-Platz ist für viele Einwohnende sehr entwicklungswürdig, je nach Sichtweise entweder »noch viel zu viel Verkehr« oder »viel zu wenig Parkplätze« vorhanden seien. Die an den Platz angrenzenden Tiefgaragen werden nur schlecht angenommen. Neben dem Ziel- und Quellverkehr innerhalb des Ortes, in den auch das Pendeln nach Freiburg eine Rolle spielt, gibt es auch Durchgangsverkehr aus einem Ortsteil sowie einer naheliegenden Gemeinde. Daher gab es schon in den 90er-Jahren Überlegungen die Straßenbahn aus Freiburg nicht nur bis an deren Stadtgrenze, sondern darüber hinaus bis nach Gundelfingen zu verlängern. Die Verlängerung bis an die Stadtgrenze geschah zu Beginn der 2010er-Jahre, jedoch nicht bis nach Gundelfingen. Gundelfingen ist daher im regionalen Verkehrsverbund über Busse sowie einen etwas peripher gelegenen Haltepunkt der S-Bahn an den ÖPNV angebunden. Einen City-Bus im Gemeindegebiet gibt es aktuell nicht.

Mit weiter steigender Bedeutung von nachhaltiger Mobilität kam so in den letzten 10 Jahren allerdings immer wieder die Frage auf, ob die Straßenbahn nicht doch die Lösung für das Verkehrsproblem der Gemeinde sein könnte. Andere entgegneten, dass gerade durch eine Straßenbahn und die Enge der Hauptverkehrsstraße durch die Gemeinde die Verkehrsprobleme wachsen würden. Ältere Einwohnende argumentierten öffentlich, dass durch einen Straßenbahnanschluss die Gemeinde Gundelfingen ein Ortsteil von Freiburg werden würde, wovon die Angst um die Selbstständigkeit der Gemeinde zu verstehen ist. Auch der Gemeinderat war sich in dieser Frage nicht einig, weshalb die Planung ruhte – dies sehr zur Unzufriedenheit einiger Bürger/innen. Diese gründeten deswegen eine Bürgerinitiative mit dem Ziel, über ein Bürgerbegehren einen Bürgerentscheid gemäß GemO §21 (3) herbeizuführen, um die Planung für die Straßenbahn durch den Ort zumindest wieder aufzunehmen. Die Unterschriften waren schnell gesammelt, so dass der Gemeinderat die Zulässigkeit des Begehrens beschied (GemO BW §21 (4)) und damit beschloss, ein Bürgerentscheid innerhalb der nächsten 4 Monate durchzuführen.

Das öffentliche Streiten

Damit begann eine öffentliche Kontroverse um die Wiederaufnahme der Planung, die teilweise wie oft bei Bürgerentscheiden auf unterschiedlichen Ebenen und mit unterschiedlichen Mitteln ausgetragen wurde. Neben der Initiative, welche die Wiederaufnahme der Planung forderte und das Bürgerbegehren durchgeführt hatte (1), gründete sich eine weitere Bürgerinitiative, welche die Wiederaufnahme der Planung verhindern wollte (2).

Der öffentliche Streit wurde zum einen über die Darstellungen auf den Homepages der Initiativen sehr deutlich und ließ sich zum anderen in der Lokalpresse verfolgen, welche dazu ein Dossier zusammengestellt hat (3). Jede Initiative führte eigene Informationsveranstaltungen durch und plakatierte größere Flächen im Gemeindegebiet.

Da – wie so oft im Vorfeld von Bürgerentscheiden – mit Anschuldigungen, Unterstellungen und eigenen Interpretationen von Informationen gearbeitet wurde, war es dem Bürgermeister der Gemeinde ein großes Anliegen, eine möglichst sachliche und ruhig ablaufende Veranstaltung in Verantwortung der Gemeinde im Vorfeld durchzuführen, die kein Raum für Fake-News bieten sollte. Besonders die typischen Podiumsdiskussionen wurde vom Bürgermeister nicht gewünscht, da bei diesen die Bürger/innen zu wenig zu Wort kämen.

Das neu entwickelte Format der Debatten-Arena bot sich an, um eine faire und ausgewogene Debatte zu ermöglichen, in welcher vor allem auch die Bürger/innen im Zentrum der Debatte selbst zu Wort kommen können.

Raus aus der Filterblase – rein in die reale Debatte

Die Idee der »Debatten-Arena« (4) ist es, ein niederschwelliges Diskussions- und Beteiligungsformat im Sinne der demokratischen Streitkultur vor allem auf kommunaler Ebene zu bieten, um die teilweise verloren gegangene Möglichkeit des Dialogs zu fördern, die eigene Meinung auszusprechen und als Einwohner/in gehört zu werden.

Gleichzeitig gewährleistet das Format durch eine sehr strenge Moderation einen respektvollen Umgang zwischen allen Parteien und Positionen. Mit der Methode, den Regeln sowie vor allem den Fakten-Checkern ist in Gundelfingen eine frei zugängliche Möglichkeit des Meinungsaustausches mit expliziter Bürgerorientierung ermöglicht worden.



Abbildung 1: 3D-Visualisierung – Grafik: LINK3D im Auftrag der Gemeinde Gundelfingen

Da die Methode nur räumlich und nicht methodisch in Bezug auf die Teilnehmendenzahl limitiert ist, konnten in Gundelfingen über 400 Personen aktiv an der Veranstaltung in der Turn- und Festhalle teilnehmen. Aktiv heißt in diesem Fall, mindestens in Kleingruppen in den Austausch gehen zu können.

Da es im Vorfeld eines Bürgerentscheids nicht wie bei anderen Beteiligungsmethoden um die Steigerung der Akzeptanz geht, sondern um das Aussprechen von Sichtweisen und das Gehört werden, wurden auf diesem Weg viele Teilnehmende ermutigt, ihre Meinungen zu äußern, Meinungen anderer anzuhören, die jeweils andere Position zu verstehen und insbesondere mit dem Dissens umzugehen. Über 50 Personen kamen öffentlich am Mikrofon zu Wort. Wichtig hierbei: Die Gemeinderäte der Gemeinde hatten keine Sonderrolle, sondern waren wie alle anderen in der Turn- und Festhalle einfache Einwohner/innen mit ihrer Sichtweise.

Durchführung in Gundelfingen mit Fakten-Checkern

Da die Neutralität der Moderation in diesem Format sehr wichtig ist, wurde auch in Gundelfingen auf ein ausgewogenes Stakeholder-Management als grundlegendes Qualitätskriterium geachtet. Vertreter/innen beider Interessensgruppierungen wurden im Vorfeld in die Planung der Veranstaltung einbezogen, insbesondere für die Abstimmung der Impulse zu Beginn sowie zur Abklärung der Fakten-Checker.

Während der Aufbau normalerweise einer halbrunden Arena nachempfunden wird und es einen Pro-, einen neutralen- und einen Kontra-Block hätte geben sollen, war dieser Aufbau brandschutztechnisch in Bezug auf die genehmigten Bestuhlungspläne nicht möglich. Normalerweise regt diese Anordnung zur Diskussion an und kultiviert zugleich das gegenseitige Zuhören neu. In Gundelfingen ließen sich nur 4 Blöcke bilden, weshalb in »pro«, eher »pro«, »eher kontra« und »kontra« aufgeteilt wurde. Die Teilnehmenden wurden zu Beginn gebeten, sich im »jeweiligen Lager« einzuordnen, was zu ersten Irritationen führte, weil sich die Personen so »genötigt« sahen, in dem stark aufgeheizten Diskurs schon durch die Sitzplatzwahl »Position zu beziehen«, so die Rückmeldung vieler Teilnehmenden. Methodisch ist die Untergliederung in »Lager« jedoch wichtig für den methodischen Hauptteil nach den Impulsen zum Auftakt.

Zum Einstieg stellte die Moderation die Debatten-Prinzipien vor. Hierbei sind zentral: Toleranz, gegenseitige Achtung und die Unterbindung jeglicher diskriminierender oder abwertender Handlungen und/oder populistischer Äußerungen inkl. Fake-News.

Auf die Einstiegsimpulse der jeweiligen Lager folgte der Hauptteil der Debatte mit der sogenannten »Crunchphase«. Hier wurde den Teilnehmer/innen die Möglichkeit gegeben, sich in Kleingruppen über das Gehörte auszutauschen und anschließend in der »Open-Mic-Phase« selbst das Wort zu ergreifen, um weitere und eigene Argumente und Sichtweisen zu pro oder contra einzubringen. Ein Mikrofon für neutrale Beiträge wurde auch bereitgestellt, wurde aber vor allem zum anschließenden Fragenblock genutzt. Alle Personen, die ans Mikrofon traten, bekamen in dieser Phase genau eine Minute für ihr Statement. Die Statements wurden nach pro- und kontra-Positionen summiert, so dass jede Seite insgesamt gleich viel Redezeit hatte.

In der Open-Mic-Phase kamen viele Themen und Argumente zur Sprache wie die Enge der Hauptverkehrsachse, die Planungs-, Bau- und Betriebskosten oder Umweltargumente und die Mobilitätswende. Die wichtigste Rolle kam hierbei den bereits erwähnten Fakten-Checkern zu. Sie sind Expert/innen zum Thema vor Ort, um die Sachlichkeit der Debatten zu garantieren und Korrekturen zu etablieren, welche die Faktenlage kennen und einordnen können. Die Benennung der Fakten-Checker wurde mit den Initiativen im Vorfeld abgestimmt, um deren Anerkennung als neutrale Dritte zu bestätigen. Die Fakten-Checker hatten das Recht, bei Falschinformationen mit einem Buzzer die redende Person zu unterbrechen und die Sachlage korrekt darzustellen. Diese Berichtigung ging von der Redezeit der jeweiligen Person ab.

In Gundelfingen wurde die Open-Mic-Runde sowie auch die Fragenrunde wiederholt, bevor die essenzielle Phase der heterogenen Kleingruppen mit »Perspektivwechsel-Übung« erfolgte. Abgeschlossen wurde mit der Synthese und Reflexion, in der Erkenntnisse der Perspektivwechsel und Abschlussstatements zur Frage »Was hat sich bei mir verändert?« gesammelt wurden.

Auch in Gundelfingen zeigte sich, dass die meisten Menschen es nicht gewohnt sind, vor großem Publikum zu reden. Die strenge Moderation mit Einhaltung der Regeln und Prinzipien sorgte für die Vermeidung persönlicher (verbale) Angriffe. Die Fakten-Checker vermittelten Vertrauen und gewährleisteten mit der Moderation die Offenheit, die persönliche Meinung zu teilen zu können. So gelang es auch in Gundelfingen, dass eher zurückhaltende Personen an die Mikrofone traten und sich mit in die Debatte einbrachten.

Öffentlich streiten und seine Wirkung

Sich öffentlich mit der persönlichen Meinung demokratisch zu streiten ist eine inzwischen fast verloren gegangene Kulturtechnik. Im Gegensatz zur Podiumsdiskussion der Lokalzeitung zwei Wochen nach der Debatten-Arena, welche vor allem die Unterschiedlichkeiten der Parteien betonte und so die Gräben im Vorfeld des Bürgerentscheids wieder massiv vertiefte (5), förderte das Format der Debatten-Arena die gegenseitige Anerkennung der unterschiedlichen Sichtweisen. Besonders die Einführung und Wahrung des wertschätzenden Umgangs, in dem Zuschreibungen, Beleidigungen, Fake News und diskriminierende Sprache nicht gestattet waren und umgehend unterbunden wurden, führte unmittelbar zu einer anderen Kultur der Äußerungen, da jede Person ihre eigene Sichtweise ehrlich einbrachte. Dass sowohl die Moderation schon früh eingriff aber auch die Fakten-Checker Falschaussagen sofort ansprachen, zeigte den nachfolgenden Personen, dass die Regeln eingehalten werden. Fast alle Teilnehmenden waren im Stande, ihre Sichtweisen ehrlich in der Ich-Form einzubringen. Nur wenige benötigten Hilfe bei der wertschätzenden Formulierung ihrer Ich-Botschaften durch die Moderation.

Vor allem der durchgeführte Perspektivwechsel führten bisher in jeder Debatten-Arena zu einem verständnisvolleren Umgang der Konfliktparteien miteinander. So sagten bei den Abschlussstatements der Veranstaltung in Gundelfingen sogar Initiator/innen der Pro- und Kontra-Lager, dass Sie die Sichtweise der anderen Seite nun besser verstünden und fortan öffentlich respektvoller damit umgingen und gemeinsam zu einer ausgewogeneren öffentlichen Debatte beitragen würden. Eine Teilnehmerin äußerte sich dahingehend, dass sie sich an die politische Streitkultur in Griechenland vor 2500 Jahren erinnert fühle.

Ein Presseartikel macht deutlich, wie ungewohnt das Format ist, da die Methodik trotz ausführlicher Erläuterungen gegenüber der Redakteurin nicht korrekt wiedergegeben ist, was sich z.B. dadurch zeigt, dass sie mit Blick auf die Fakten-Checker von einem »Podium« spricht (6).

Fazit der Debatten-Arena in Gundelfingen im Vergleich zur Podiumsdiskussion

Das Feedback von vielen Menschen, auch vielen Gemeinderät/innen im Nachgang der Veranstaltung war durchweg sehr positiv. Viele betonten, dass dieses Format zu einer Deeskalation beigetragen habe. Für zwei Wochen war damit nach Aussage vieler Akteure in der Gemeinde der Umgangston im Streit um die Wiederaufnahme der Planung deutlich wertschätzender und entspannter.

Diese Stimmung hielt an, bis die oben bereits erwähnte Podiumsdiskussion der Lokalzeitung zwei Wochen später stattfand und Fake-Informationen, Unterstellungen und Anschuldigungen nicht unterbunden wurden. Nach Aussage einiger Einwohnenden war ab der Podiumsdiskussion die aufgeheizte Stimmung und der Rückzug in die Filterblasen wieder zurück.

Die Situation in Gundelfingen hat deutlich gezeigt, dass das klassische Format der Podiumsdiskussion – ohne eine professionelle Moderation und Richtigstellung von Fake News – Konflikte und Konfrontationen anheizen und Gräben vertiefen kann. Ein wertschätzendes Format führt zu mehr gegenseitigem Verständnis und einem respektvolleren Umgang der Streitparteien miteinander.

Anmerkungen

- (1) <https://straba-gufi.de/>
- (2) <https://www.mobilität-guwi.de/>
- (3) <https://www.badische-zeitung.de/strassenbahn-gundelfingen>
- (4) Die Entwicklungsphase 2019 und 2020 mit 6 Veranstaltungen zu unterschiedlichen Themen wurde von verschiedenen Institutionen gefördert (<https://debatten-arena.de/team/>). Nach einer Corona-bedingten Verzögerung wurde das Format nun erstmalig im kommunalpolitischen Kontext im Vorfeld des Bürgerentscheids in Gundelfingen real eingesetzt. Alle bisher durchgeführten Debatten-Arena finden sich auf der Projekthomepage (<https://debatten-arena.de/news/>).
- (5) https://youtu.be/Kho0IbLM81Y?si=aBR_Z0MLWWiYIpmW
- (6) <https://debatten-arena.de/wp-content/uploads/2023/12/Sachlicher-Austausch-zur-Strassenbahn-Gundelfingen-Badische-Zeitung.pdf>

Autor

Thomas Uhlendahl, Dr., ist Geograph und hat seine Promotion zum angewandten Konfliktmanagement in der Raum- und Umweltplanung verfasst, er ist ausgebildeter Mediator sowie systemischer Berater und begleitet mit seinem Team vor allem Kommunen bei herausfordernden Planungs- und Entwicklungsthemen sowie bei öffentlichen Konflikten (www.memo-u.de). Das erstmalig nach der Entwicklungsphase in Gundelfingen zum Einsatz gekommene Format der Debatten-Arena hat er vor Corona mitentwickelt (www.debatten-arena.de).

Kontakt

E-Mail: info@memo-u.de
info@debatten-arena.de

Redaktion eNewsletter

Netzwerk Bürgerbeteiligung
c/o Stiftung Mitarbeit
Redaktion eNewsletter
Am Kurpark 6 | 53177 Bonn
E-Mail: redaktion@netzwerk-buergerbeteiligung.de